



Informationen für Beschäftigte des Statistischen Bundesamtes, Ausgabe 3/2005

**In dieser Ausgabe finden Sie:**

IT-Sicherheit aktuell  
Seite 3

Girls'Day in der  
Zweigstelle Bonn  
Seite 4

Klimaerzeugung  
im Statistischen  
Bundesamt  
Seite 5

Ein Visionär  
verlässt das Amt  
Seite 5

Kabinetts-  
entscheidungen  
zur Statistik  
Seite 6

Vorbereitung der  
Auswechbüros  
Seite 7

JP Morgan  
Chase Lauf 2005  
Seite 7

Frau und Technik ...  
Seite 8

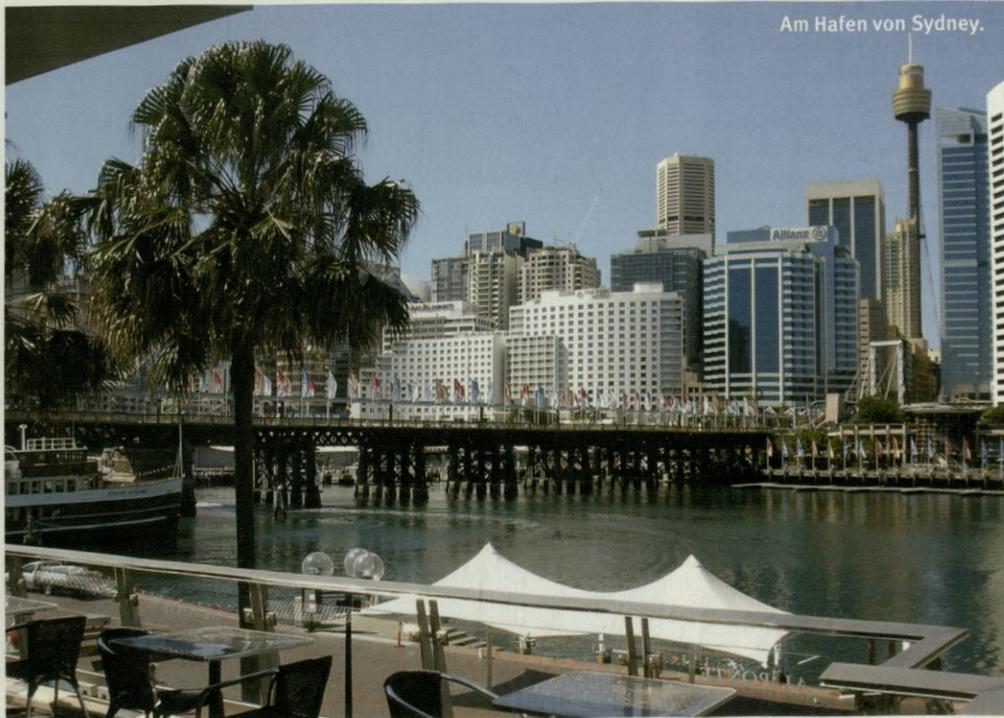
**55. Weltkongress  
des Internationalen Statistischen Instituts (ISI)  
Vom 5. bis 12. April 2005 in Sydney**

Der 55. Weltkongress des Internationalen Statistischen Instituts (ISI) in Sydney war die Nachfolgekonferenz des im August 2003 in Berlin veranstalteten Kongresses. Das ISI als größte internationale Vereinigung von Statistikern und seine fünf Fachsektionen verbinden mit der Veranstaltung dieser in zweijährigem Turnus stattfindenden Weltkongresse die Zielstellung, ein Fo-

rum für einen kontinuierlichen wissenschaftlich/fachlichen Informationsaustausch im Bereich der Statistik zu bieten, der die gesamte Bandbreite statistischer Themenbereiche abdeckt. Entsprechend umfangreich war das Angebot an wissenschaftlichen Beiträgen. Mit mehr als 1 000 wissenschaftlichen Beiträgen, gruppiert zu rund 200 Fachsitzungen wurde in Sydney bei ei-

ner Teilnehmerzahl von etwa 2 000 Personen (einschl. Begleitpersonen) die Größenordnung des Vorgängerkongresses in Berlin (2 350) nicht ganz erreicht. Neben Großbritannien war Deutschland mit knapp 60 Vertretern der amtlichen Statistik, der Wissenschaft und Forschung sowie anderer mit Statistik befasster Institutionen das europäische Land

Fortsetzung auf Seite 2



Am Hafen von Sydney.

Fortsetzung von Seite 1

mit der höchsten Teilnehmerzahl. Aus dem Statistischen Bundesamt nahmen Vizepräsident Walter Radermacher, Dr. Roland Gnoss, Dr. Manfred Ehling, Bernd Störtzbach, Roland Sturm und Jens Dechent an der Veranstaltung teil.

Um die Zukunftsfähigkeit des Amtes sicherzustellen, ist eine Intensivierung der internationalen Zusammenarbeit und die aktive Teilnahme am wissenschaftlichen Informationsaustausch unerlässlich.

und Kollegen eine Zusammenstellung aller Fachbeiträge des Kongresses auf CD-ROM zur Verfügung.

Die Mitglieder der Delegation des Hauses besuchten darüber hinaus eine Vielzahl von Fachsitzungen, wobei die Aufteilung der Themenbereiche an ihren Arbeitsbereichen ausgerichtet war. Sie nutzten die Veranstaltung auch zum fachlichen Informationsaustausch mit Kollegen am Rande des Tagungsprogramms und zur Erörterung und Weiterentwicklung



Das Wahrzeichen von Sydney: die Oper.



Das Sydney Convention Centre - Darling Harbour.

Neben dem fachlichen Programm bietet sich den Teilnehmern von Kongressen dieser Art auch die Gelegenheit ihre persönlichen Kontakte zu Kolleginnen und Kollegen aus aller Welt zu vertiefen oder neue Kontakte aufzubauen.

Die Beiträge und Präsentationen der Teilnehmer des Statistischen Bundesamtes stießen auf großes Interesse. Sie konzentrierten sich auf Themen aus der amtlichen Statistik und reichten von der Bildung statistischer Indikatoren über Fragen der statistischen Geheimhaltung, der Belastung von Unternehmen durch statistische Erhebungen, bis zu Fragen der Verbesserung der Qualität statistischer Daten. Die Diskussionen über Selbstbewertungsprogramme für die Abschätzung der Datenqualität führten zu dem Vorschlag, dieses Thema für eine eigene Veranstaltung auf dem nächsten ISI Kongress vorzusehen. Die Teilnehmer des Hauses stellen interessierten Kolleginnen

Neben den rein dienstlichen Aktivitäten im Sinne der amtlichen Statistik kam es im australischen Sydney auch zur behördenübergreifenden Amtshilfe für das Bundeskriminalamt (BKA). Anlässlich der Ernennung zur Regierungsinspektorin überreichte Vizepräsident Walter Radermacher Claudia Gunkel, die derzeit beim BKA in Wiesbaden beschäftigt ist, in der Lobby des Hotels Ibis die Ernennungsurkunde.

Claudia Gunkel begleitete ihren Lebensgefährten Jens Dechent auf dessen Dienstreise zum ISI-Kongress. Da der vorgesehene Ernennungstermin in den Zeitraum des Australien-Aufenthaltes fiel, erklärte sich Vizepräsident Radermacher dazu bereit, die Übergabe der Urkunde im Auftrag des BKA in Sydney zu übernehmen.



bestehender oder zur Initiierung neuer Aktivitäten der internationalen Zusammenarbeit.

Die Generalversammlung des ISI stimmte der Gründung von zwei neuen Sektionen, der „International Environmetrics Society (TIES)“ und der „International Society for Business and Industrial Statistics (IS-BIS)“, zu. Diese Entscheidung steht in engem Zusammenhang mit dem Strategieplan des ISI für die Jahre 2006-2009, mit dem das Institut die

strukturellen Voraussetzungen für eine verbesserte Aufgabenerfüllung im Rahmen der internationalen Zusammenarbeit schaffen möchte. Von der Regierung Portugals wurde die offizielle Einladung zum 56. ISI Weltkongress 2007 in Lissabon ausgesprochen. Austragungsort der Folgekongresse sind 2009 Durban, Südafrika, und 2011 voraussichtlich Dublin, Irland.

Bernd Störtzbach

## IT-Sicherheit aktuell: Reisepass, Biometrie und Datenschutz

Der Reisepass wird künftig biometrische Daten in elektronischer Form berührungslos lesbar enthalten. Bedenken der Datenschützer konnten inzwischen teilweise ausgeräumt werden.

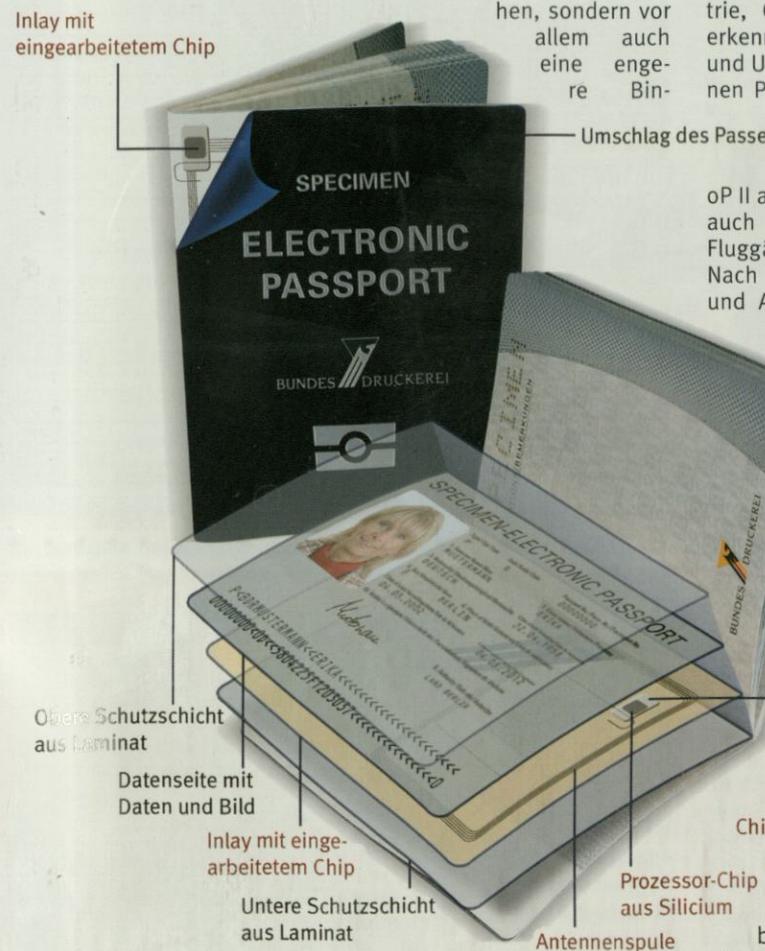
Wer eine Auslandsreise unternehmen möchte, sei es als Urlaubs- oder Dienstreise, der benötigt häufig einen Reisepass, ggf. ergänzt um ein Visum. Mit dem Reisepass wird dokumentiert, dass der Inhaber Staatsangehöriger des ausstellenden Staates ist. Durch entsprechende Abkommen zwischen einzelnen Staaten genießt der Reisepassinhaber mehr oder weniger große Privilegien. So ist zum Beispiel einem Deutschen die Einreise mit dem Reisepass allein in viele Staaten möglich, wäh-

rend andere Staatsangehörige für den gleichen Zweck ein Visum benötigen oder weiteren Bedingungen, Auflagen und Beschränkungen unterliegen. Um die eigene Identität für kriminelle Machenschaften zu verschleiern oder Visapflichten etc. zu umgehen, werden Reisepässe auch gefälscht. Die Qualität dieser Fälschungen ist trotz des erheblichen Aufwandes an eingearbeiteten Sicherheitsmerkmalen teilweise erstaunlich gut. Die individuelle und manuelle Prüfung der Reisedokumente durch die Sicherheitsbehörden beim Grenzübertritt braucht auch eine gewisse Zeit. Deshalb besteht bei Behörden ein großes Interesse, nicht nur die Anzahl der Überprüfungen pro Zeiteinheit möglichst auch noch mit weniger Kontrollpersonal zu erhöhen, sondern vor allem auch eine engere Bin-

dung des Reisepasses an den Inhaber durch eine verbesserte Fälschungssicherheit zu erreichen. Was liegt da näher, als weitere biometrische Merkmale einzubringen und diese auch elektronisch lesbar abzuspeichern. Weitere biometrische Merkmale deshalb, weil bereits heute neben Foto und Unterschrift auch in maschinenlesbarer Weise Augenfarbe, Geburtsdatum und Körpergröße gespeichert sind. Ab 2007 sollen die Fingerabdrücke der beiden Zeigefinger hinzukommen. Um den gewünschten hohen Bedienkomfort und die (Fälschungs-) Sicherheit zu erreichen, wird seit Jahren intensiv geforscht und erprobt, welche biometrischen Verfahren sich dafür eignen. Untersucht wurden z.B. Fingerbilder (Fingerabdruck), Handgeometrie, Gesichtserkennung, Iriserkennung, Stimmerkennung und Unterschrift. Im BKA-internen Projekt BioP I wurde z.B.

die Gesichtserkennung getestet, im bekannteren Projekt BioP II am Frankfurter Flughafen, auch unter Beteiligung vieler Fluggäste, die Iriserkennung. Nach einmaliger Registrierung und Anfertigung von 4 Fotos je Auge, Digitalisierung und verschlüsselter Speicherung der biometrischen Daten in der örtlichen Datenbank des Bundesgrenzschutzes genügt den Teilnehmern künftig ein Blick in die Kamera und Auflegen des Reisepasses auf den Passleser für die Grenzkontrolle und der Durchgang wird ihnen geöffnet. Schlägt die Erkennung fehl, wird wie bisher auch eine manuelle Kontrolle durch einen Sicherheitsbeamten vorgenommen. Das bleibt uns bis 2017, dann sind alle Pässe mit Chip

ausgestattet, und auch darüber hinaus erhalten. Fehler beim Einsatz biometrischer Erkennungssysteme sind unerwünscht, aber nicht unvermeidlich. Das Erkennungssystem darf nicht zu scharf und auch nicht zu großzügig eingestellt sein, um irrtümlich als richtig erkannte, tatsächlich jedoch falsche Ergebnisse (so genannte „false-positives“) zu vermeiden und möglichst auch keine Berechtigten abzuweisen („false-negatives“). Genaue Zahlen über die festgestellten Fehlerraten sind bisher von den verantwortlichen Stellen nicht publiziert worden. Hinzu kommt das Problem, dass bei einem geringen Prozentsatz der Bevölkerung biometrische Merkmale technisch nicht erhebbare beziehungsweise auswertbar sind. Außerdem können „verbrauchte“ biometrische Merkmale nicht beliebig wie ein Passwort ausgetauscht werden. Insbesondere Datenschützer sehen hier noch unge löste Aufgaben. Einige dieser Probleme konnten im neuen biometrischen EU-Reisepass durch Kombination zahlreicher Sicherheitstechniken weitgehend gelöst werden. So wird der Reisepass einen berührungslos auslesbaren Mikrochip enthalten, in dem nicht nur die biometrischen Daten und auch Zertifikate gespeichert sind, sondern auch ein Koprozessor arbeitet, der für Ver- und Entschlüsselungsaufgaben benötigt wird. Um den Pass zu lesen, bedarf es eines speziellen Lesegerätes, das ebenfalls ein Zertifikat benötigt. Damit die Daten nicht im Vorbeigehen und unbemerkt von jeder beliebigen, technisch versierten Person oder Institution ausgelesen oder belauscht werden können, gibt es ein mehrstufiges Sicherheitsmodell. Um vom Chip im Pass überhaupt eine Antwort zu bekommen, muss aus dem geöffneten Pass die Reisepasskarte (die mit dem Foto etc.) erst optisch ausgelesen werden. Die Daten werden benötigt, um einen Zugriffsschlüssel zu ge-



Der Chip kann entweder in die Datenseite oder in den Umschlag des Reisepasses integriert werden. (Quelle: Bundesdruckerei GmbH)

Fortsetzung auf Seite 4

Fortsetzung von Seite 3

nerieren, mit dem der Chip angesprochen werden kann, so dass er auch Antwort gibt („Basic Access Control“). Welche der gespeicherten biometrischen Daten der Leser dann preisgibt, hängt davon ab, was die passausstellende Behörde dem jeweiligen Land für ihre Passleser zugestanden hat. Diese Berechtigungen sind im Zertifikat enthalten, das für den Betrieb des Lesers erforderlich ist („Extended Access Control“). So kann man beispielsweise den so genannten „Schurkenstaaten“ noch das Auslesen des elektronisch gespeicherten Namens und der Augenfarbe ermöglichen, das Auslesen der Fingerbilddaten jedoch sperren. Dieses Sicherheitsmodell ist überwiegend durch deutsche Bemühungen international als Standard gesetzt worden und vor wenigen Wochen von den USA auch für eigene Bedürfnisse akzeptiert worden. Dies ist der deutschen Industrie (Siemens und Philips decken gemeinsam über 70 Prozent des Weltmarkts für Kryptochips ab) sowie den Sicherheitsbehörden (vor allem BSI und BKA) unter Führung des BMI zu verdanken. Eine verbesserte Fälschungssicherheit und die Nutzung der deutschen Einflussmöglichkeiten sind neben den Anforderungen der USA für mehr Sicherheit im Luftverkehr nach den Anschlägen vom 11. September 2001 die große Triebfeder für die schnelle Einführung elektronisch gespeicherter biometrischer Daten in Reisedokumenten, auch ohne vorherigen großen Feldversuch. Quellen und weitere Informationen finden Sie im Internet unter [www.bundesdruckerei.de](http://www.bundesdruckerei.de), [www.bsi.bund.de](http://www.bsi.bund.de), [www.heise.de/newsticker/meldung/59512](http://www.heise.de/newsticker/meldung/59512) sowie den Tagungsunterlagen zum 9. Deutschen IT-Sicherheitskongress des BSI 2005 und dem Security-Kongress Essen 2004, ferner bei den Datenschutzbeauftragten unter [www.datenschutz.de](http://www.datenschutz.de) und [www.bfd.bund.de](http://www.bfd.bund.de) sowie in der Fachzeitschrift „c’t“, Ausgabe 12/2005 ab der Seite 58 (mit weiteren Nachweisen).

Michael Scholz  
IT-Sicherheitsbeauftragter

## Girls' Day in der Zweigstelle Bonn

In diesem Jahr nahmen 39 Mädchen und zwei Jungen am 5. Mädchen-Zukunftstag in der Zweigstelle Bonn des Statistischen Bundesamtes teil. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden von Ludwig Wallacher begrüßt. Anschließend wurde das Statistische Bundesamt von Markus Spallek und einigen Auszubildenden vorgestellt. Nach einer kurzen Pause wurden die Mädchen und Jungen in vier Gruppen aufgeteilt. In Begleitung von jeweils zwei Auszubildenden nahmen die Teilnehmer/-innen an Präsentationen in den Fachbereichen Informationssystem der Gesundheitsberichterstattung des Bundes (GBE), Automatisierte Sachbearbeitung im Außenhandel, Besichtigung der Druckerei mit praktischen Anwendungen

und Besichtigung der Telefonzentrale teil. Außerdem wurde ein Quiz über die Zweigstelle des Statistischen Bundesamtes veranstaltet, bei dem es attraktive Preise zu gewinnen gab. Da bei der Auswertung fast alle Teilnehmer/-innen die Fragen richtig beantwortet hatten, mussten drei Gewinnerinnen ausgelost werden. Auf einem in einer Projektarbeit von den Auszubildenden erstelltem Feedback-Bogen konnten die Teilnehmer/-innen zudem ihre Meinung zum Girls' Day in der Bonner Zweigstelle äußern (Ergebnisse siehe nebenstehende Tabelle).

Wir möchten Christiane Rosenow, Doreen Taubmann, Margret Jobst, Reiner Schmidt kamp, Wolfgang Kessler, Markus Spallek, Wilhelm Assenmacher und den Auszu-

bildenden Julia Mies, Yvonne Mc.Brearty, Jaquelin Berton, Sebastian Steffens, Robert Krause-Traudes und Vitali Rinas ganz herzlich für das gezeigte große Engagement danken. Dieser Tag konnte dadurch für die Girls erfolgreich gestaltet werden.

Julia-Bettina Küsters



<b>1. Welchen Eindruck habt ihr jetzt über das Statistische Bundesamt und die Ausbildung erhalten?</b>	
sehr interessant	11
interessant	18
weniger interessant	3
kommt für mich nicht in Frage	8
<b>2. Was hat euch gefallen?</b>	
GBE	22
Druckerei	18
Außenhandel	11
Internet	2
Einführung	1
vieles gesehen	1
Freundlichkeit	1
<b>3. Was würdet ihr ändern?</b>	
Telefonzentrale raus nehmen	9
kürzere Vorträge	6
mehr Zeit für die Abteilungen	2
längere Pause machen	2
zu viele Fragen	1
Haus erkunden	1
<b>4. Wie haben die Begleitpersonen auf euch gewirkt?</b>	
sehr aufmerksam	19
aufmerksam	13
weniger aufmerksam	7
unaufmerksam	1
<b>5. Würdet ihr den Girls' Day euren Freunden empfehlen?</b>	
ja, super, unbedingt	11
ja, empfehlenswert	20
vielleicht	7
Nein, kommt für mich nicht in Frage	2
<b>6. Würdet ihr euch auf eine Ausbildung im Statistischen Bundesamt bewerben?</b>	
ja, unbedingt	3
mal sehen	23
eher nicht	5
kommt für mich nicht in Frage	9

## Impressum

### WIR

Informationen für Beschäftigte des Statistischen Bundesamtes

### Herausgeber:

Statistisches Bundesamt  
Gruppe ID  
65180 Wiesbaden  
Tel. (06 11) 75 - 36 02  
Fax. (06 11) 75 - 39 76  
E-Mail: [frank.hennig@destatis.de](mailto:frank.hennig@destatis.de)  
**V.i.S.d.P.:**

Angela Schaff (L ID)

### Schlussredaktion:

Petra Kucera und

Frank Hennig

### Satz und Gestaltung:

Frank Hennig

Den Inhalt verantworten die jeweiligen Autoren. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, eingereichte Beiträge sinnerhaltend zu kürzen. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

**Redaktionsschluss:** 10.6.2005

**Auflage:** 3 200 Exemplare

Verteilung an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den Standorten Wiesbaden, Bonn und Berlin.

## Klimaerzeugung im Statistischen Bundesamt

Wie wird das Statistische Bundesamt in Wiesbaden eigentlich beheizt oder – momentan manchmal wichtiger – wie werden Teilbereiche gekühlt? Dieser Beitrag widmet sich genau diesem Thema.

Dafür zu sorgen, dass es alle Mitarbeiter „warm haben“ war früher eine personalintensive und anstrengende Tätigkeit: Es ist noch gar nicht lange her, dass im Statistischen Bundesamt mit Kohle geheizt wurde. Bis zum Jahr 2000 standen große Kohleöfen im Keller des Amtes sowie ein großer Kessel zur Warmwasserbereitung. Sechs Personen mussten in mehreren Schichten durchgängige Wärme und warmes Wasser im Amt sorgen. Seit der Jahrtausendwende hat sich jedoch Vieles verändert: Heute müssen keine Kohlen mehr geschüttet werden und nur noch zwei Personen kümmern sich um den Klimazustand im Haus: Peter Tebben und Frank Dombo, beide von ZB.

Vorwiegend sorgen zwei Blockheizkraftwerke (BHKW) für eine gute Wärmeerzeugung im Statistischen Bundesamt. Manchmal wird mehr Wärme erzeugt, als erforderlich ist. Überschüssige Wärme

wird dann in einen Pufferspeicher gesammelt und kann bei Bedarf von dort wieder „abgeholt“ werden.

Von Blockheizkraftwerken spricht man, wenn in einer kompakten Anlage gleichzeitig neben der Wärme auch noch Strom erzeugt wird. Die Leistung dieser Module ist nicht zu unterschätzen, denn beide besitzen eine Wärmeleistung von jeweils 325 Kilowatt (KW) und versorgen damit das ganze Amt. Sie werden grundsätzlich mit Erdgas betrieben, laufen alternativ aber auch mit Flüssiggas. Pro Modul beträgt die elektrische Leistung 212 KW. Sollte es im öffentlichen Netz zu einem Stromausfall kommen, können die Beschäftigten des Statistischen Bundesamts sicher sein, nicht davon betroffen zu sein: Die beiden BHKW übernehmen ersatzweise die gesamte Stromversorgung des Hauses.

Aber nicht nur zum Beheizen gibt es die Blockheizkraftwerke: Sie werden auch zur Warmwasserbereitung und für die Kältemaschinen eingesetzt. Kältemaschinen dienen dazu, in Räumen mit großer Wärmeentwicklung, beispielsweise im Rechenzentrum oder im Gerhard-Fürst-Saal auf dem Dach, einen Klimaausgleich



Frank Dombo (links) und Peter Tebben sorgen für das richtige Klima.

zu schaffen. Wenn die Kältemaschinen ausfallen oder deren Leistung nicht ausreicht, kommt zusätzlich der Eispeicher des Amtes zum Einsatz. In ihm ist Kälteenergie in Form von Eis gespeichert. Die beim Abtauen freigesetzte Kälte kann zu fast 100 Prozent an das Kältenetz abgegeben werden. Als Transportmedium für die Kälte wird, ebenso wie beim Wärmetransport, Wasser verwendet. Die aus den zu kühlenden Bereichen zurückgeführte Wärme wird über zwei Kühltürme nach dem Konden-

sationsprinzip abgeleitet.

Fazit: Es muss im Haus immer ein gesundes Gleichgewicht zwischen Wärme und Kälte bestehen, denn die Leistungen der Mitarbeiter sind nicht unwesentlich vom Klimazustand in den Räumen abhängig. Insofern ist die Arbeit von Peter Tebben und Frank Dombo für jeden Beschäftigten in den Wiesbadener Dienstgebäuden von besonderer Bedeutung.

Stefan Pescheck  
(Auszubildender)

## Ein Visionär verlässt das Amt – erkennen Sie ihn?

Ein Wecker mit Mao-Motiv, aus dem beim Klingeln eine chinesische Flagge springt – zu



wem könnte so ein Geschenk passen? Zu einem Frühaufsteher? Keine Frage. Der Gesuchte entwarf nach eigenen Angaben gelegentlich schon vor Sonnenaufgang vor seinem geistigen Reißbrett statistische Konzepte. Ein Revolutionär? Vielleicht. Mit Sicherheit aber ein Visionär. Einer, der Grenzen erweiterte. Ein China-Fan? Ohne Zweifel. Wer ihn in seinem Büro besuchte, konnte Poster mit chinesischer Kalligraphie

bewundern und bei einer Tasse chinesischen Tees Einzelheiten über das I-Ging erfahren, bevor er mit ihm in die Welt der Matrizen eintauchte. Von wem hier die Rede ist? Blättern Sie um – oder rätseln Sie weiter:

Die gesuchte Person nahm am 28. April mit einer Feier Abschied vom Amt und bekam den Wecker zu diesem Anlass von Vizepräsident Walter Radermacher überreicht. Nicht nur der ungezwungene Rahmen einer Stehparty im Foyer des Haupthauses, sondern auch die Gäste liefern wichtige Hinweise über den Gesuchten. So blickten Kollegen aus dem Amt, Wissenschaftler aus Universitäten und Forschungs-

instituten, Freunde und langjährige Weggefährten bei Sekt und Buffet gemeinsam auf die bewegten Dienstjahre des Kollegen zurück. Viele von ihnen hatten zuvor auf dem wissenschaftlichen Kolloquium über sozioökonomische Modellierung diskutiert, ein Thema, mit dem sich der Gesuchte in den letzten Jahren intensiv beschäftigt hat.

Aber wer ist dieser Mensch? In eine Schublade lässt er sich nicht stecken. Einerseits ein Vordenker der ökologischen Ökonomie und andererseits ein begeisterter Leser von „Auto, Motor und Sport“. So könne er, wie er einmal lächelnd verriet, seine Faszination für Autos umweltverträglich ausleben.

Fortsetzung auf Seite 6

Fortsetzung von Seite 5

Präsident Johann Hahlen zeichnete in seiner Rede wichtige Lebensstationen des Statistikers nach. Am 6. Juli 1942 in Berlin geboren, wurde Hamburg die Heimatstadt seiner Kindheit und Jugend, wo er fasziniert die in alle Welt auslaufenden Schiffe beobachtete.

werdender Kritik am Wachstum und am BIP, dem „goldenen Kalb“ (Zitat des Gesuchten), standen ökologische Aspekte im Vordergrund seiner Arbeiten. So baute er mit seinen Mitarbeitern das Umweltsatellitensystem auf und war maßgeblich an der Entwicklung von Konzepten zu einer Umwelt-

men für eine nachhaltige Gesellschaft. Daneben profitierten ab 1993 viele angehende Volkswirte von seinem reichen Erfahrungsschatz, den er im Rahmen seiner Lehrtätigkeit im Fach internationale Wirtschafts- und Sozialstatistik an der Universität Heidelberg weitergab.

In den letzten Jahren beschäftigte er sich schwerpunktmäßig mit Fragen der sozialen Nachhaltigkeit, ab 2001 als Leiter der Projektgruppe zum Aufbau eines sozio-ökonomischen Berichtssystems. Hier entwickelte er unter anderem das Modell einer Halbtagsgesellschaft, in dem sich erwerbsarbeitsreiche Lebensphasen mit Zeiten abwechseln, in denen Familie und soziales Engagement im Vordergrund stehen.

Die Freistellungsphase der Altersteilzeit ermöglicht es

dem Erfinder der Halbtagsgesellschaft nun, diese selbst zu leben. Und weiterzuentwickeln: Seit 2004 arbeitet der Unermüdlige in einem Forschungsprojekt zur sozioökonomischen Modellierung am Zentrum für Interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld mit. Soll man ihm mit Blick auf sein so arbeits- und schaffensreiches Leben wünschen, dass er die Halbtagsgesellschaft früher entwickelt hätte, damit ihm mehr Zeit für seine anderen Interessen – Wandern, Schach, Weimarer Klassik, Krimis – geblieben wäre? Vielleicht wären dann viele visionäre Werke mit so schönen Titeln wie „Verwehte Engel“ oder „Das unbekannte Meisterwerk“ nie entstanden, wer weiß ... Wir wünschen Prof. Dr. Carsten Stahmer für seinen (Un-)Ruhestand jedenfalls alles Gute!

Alexander Opitz



Präsident Johann Hahlen (links) im Foyer des Statistischen Bundesamtes bei der Verabschiedung von Prof. Dr. Carsten Stahmer (rechts).

Im Jahr 1962 erfolgte der Aufbruch in den Süden, mit einem VW Käfer und einem alten Röhrenradio als Begleiter. Der Wagen bewältigte kaum die ersten Anhöhen und der an das platte Land gewohnte Fahrer vermutete zunächst einen Motorschaden. Aber diese Hürde bewältigte er ebenso wie das Studium in Tübingen, Göttingen und Nürnberg, zuerst der Geschichte, dann der Volkswirtschaftslehre. Wie diese Fächer zusammenpassen? Präsident Hahlen verriet die Auflösung: Zu den unbekanntesten Meisterwerken des Gesuchten gehört eine Input-Output-Tabelle der Steinzeit, komplett mit Speer- und Werkzeugproduktion. Viele der Zuhörer lachten, aber verwundern konnte dieses originelle Werk keinen. Denn von Beginn seiner Karriere beim Statistischen Bundesamt 1973 an blieb die Input-Output-Rechnung die zweite, statistische Heimat des gesuchten Kollegen. Eine Heimat allerdings, die er – ab 1982 als Gruppenleiter – selbst prägte, und vor allem: erweiterte. In den 70er und 80er Jahren, einer Zeit lauter

ökonomischen Gesamtrechnung beteiligt. „Statistisches Bundesamt berechnet feministisches Ökosozialprodukt“ titelte die taz 1988 in diesem Zusammenhang. Zu den fachlichen Grenzerweiterungen kamen Expeditionen auf internationaler Ebene. Von 1990 bis 1995 erarbeitete er für die Vereinten Nationen internationale Konzepte für ein „System for Integrated Environmental and Economic Accounting“. Dazu kamen Beratungstätigkeiten für das russische und – natürlich – das chinesische statistische Amt. Rückblickend betrachtet der Gesamtrechner seine internationalen Aktivitäten als einen Höhepunkt seiner Laufbahn. In seiner Rede brachte er seine Dankbarkeit dafür zum Ausdruck, dass das Amt ihm diese Tätigkeiten ermöglicht hat.

Parallel zu seiner Arbeit im Bundesamt war der Gesuchte, dessen Name seit 1997 ein Professortitel zierte, immer auch in der Wissenschaft tätig. So organisierte er zahlreiche wissenschaftliche Kolloquien, unter anderem die Weimarer Kolloquien zu Berichtssystemen

## Kabinettsentscheidungen zur Statistik

### Kabinett beschließt Eckpunkte zur Entlastung der kleinen und mittleren Unternehmen von Statistikpflichten

Das Bundeskabinett hat heute Eckpunkte zur Entlastung der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) von Statistikpflichten beschlossen. Damit sollen vor allem die Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes von statistischen Erhebungen entlastet werden, aber auch die Berichtspflichten in der Statistik des Güterkraftverkehrs, der Umweltstatistik oder der Beherbergungsstatistik verringert werden. Außerdem sollen die Voraussetzungen für die Verwendung von Verwaltungsdaten in der Statistik verbessert werden, damit in Zukunft weitere Berichtspflichten der KMU überflüssig werden. Daneben soll das Projekt „eSTATISTIK.core“ beschleunigt umgesetzt werden, um die Belastung der Unternehmen durch statistische Erhebungen auf ein Minimum zu verringern.

Aufgrund der föderalen Struktur der amtlichen Statistik in Deutschland können diese Maßnahmen nur einvernehmlich mit den Ländern beschlossen werden. Auf der Grundlage der Vereinbarungen des „Jobgipfels“ sollen in einer Bund-Länder-Arbeitsgruppe gemeinsam mit den Wirtschaftsministerien der Länder Bayern und Nordrhein-Westfalen konsensfähige Maßnahmen vorbereitet werden.

Das Kabinett hat den Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit daneben beauftragt, mit den anderen Bundesressorts weitere Maßnahmen zur Entlastung kleinerer Unternehmen von sonstigen bürokratischen Hemmnissen zu erarbeiten und in die Bund-Länder-Arbeitsgruppe einzubringen.

Quelle: Pressemitteilung des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit vom 27. April 2005

## Vorbereitung der Ausweichbüros

Ende April wurden die Ausweichbüros für die Unterbringung von gut 1000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für den Zeitraum der Sanierung unseres Dienstgebäudes ausgewählt. Über die einzelnen Bürogebäude haben Sie sich sicherlich schon im Intranet oder auf unserem Informationsstand im Foyer des Casinos informiert.

Bis Ende Mai wurde mit den betroffenen Abteilungen die Belegung der Ausweichbüros abgestimmt.



Auch das ehemalige Wiesbadener Tiefbauamt wird demnächst von Statistikern bewohnt und erhält derzeit eine neue Fassade.

Nach den dabei gemachten Vorgaben werden nun die einzelnen Gebäude hergerichtet. Je nach Gebäude sind dafür unterschiedlich aufwändige Renovierungs- und Umbaumaßnahmen notwendig. Wie man am gegenüberliegenden Gebäude, dem ehemaligen Tiefbauamt, sehen kann, werden hier umfassende Renovierungen durchgeführt. Die Fassade wird in Teilen ausgetauscht und die einzelnen Büros unter anderem mit neuen Türen und neuem Teppichboden ausgestattet. Aber auch in den anderen Gebäuden wird hart gearbeitet. Neue Wände werden gezogen und zum Teil auch bestehende Wände versetzt, um die „gewohnte“ Raumaufteilung soweit es geht nachzubilden.

Da jedoch jedes der Ausweichbüros andere Voraussetzungen beim Zuschnitt der Gebäude mitbringt, ist dies leider nicht immer möglich.

Um die Ausweichbüros rechtzeitig bis September bereitzustellen, arbeiten die beauftragten Firmen unter Hochdruck. Neben dem Herrichten der einzelnen Büros ist dabei die Versorgung jedes Arbeitsplatzes mit PC-Anbindung und Telefon eine große Aufgabe. Im September werden dann die

Verbindungen

der Gebäude an das Rechenzentrum und die Telefonanlage des Haupthauses aufgebaut und die Ausweichbüros „online“ gehen.

Die nächste logistische Herausforderung, die sich dann stellt, ist der Umzug von gut 1000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in die einzelnen Ausweichbüros. Wir werden Sie darüber im Intranet und auf unserem Informationsstand weiter informieren.

*Christian Gehle*

**DI STATIS**  
wissen. nutzen.

**Ausbau der Ausweichbüros  
bis September 2005**



**Wir bauen für Sie**



Handwerker beim Herrichten der Elektroinstallation in den für die Dauer der Sanierung genutzten Übergangsbüros.

## JP Morgan Chase Lauf 2005 - ein Lauf der Superlative

Mittwoch, 2. Juni 2005: Menschenmassen drängen sich um 19.30 Uhr auf den Straßen rund um die Alte Oper in Frankfurt. Was ist denn hier los? Bürgerbegehren gegen Hartz IV? Studentendemo? Nein, die war mittags. Die Lösung ist schnell gefunden: Es handelt sich um die 58 467 Läufer des „13. JP Morgan Chase Corporate Challenge 2005“.

Teilnehmer aus 2 018 Firmen aus dem gesamten Bundesgebiet haben sich aufgemacht, um die 5,6 Kilometer lange Strecke in Angriff zu nehmen. Es dauert über 50 Minuten bis die letzten Läufer gestartet sind. Da befinden sich die ersten schon wieder auf dem Heimweg.

59 000 T-Shirts, 59 000 Bananen, 90 000 Liter Mineralwasser, 180 000 Becher und 50 000 Zuschauer warten auf die Starter. Unter ihnen auch 16 Kolleginnen und Kollegen des Statistischen Bundesamtes. Einige sind zum ersten

Mal dabei, andere bereits zum zwölften Mal.

Am Start waren diesmal:

Catrin Christ, Barbara Kohlhas, Sigrid Löchel, Gyde Neumann, Stephan Bär, Matthias Baumgart, Florian Burg, Stefan Dittrich, Thorsten Eider, Christopher Gräß, Kevin Kobold, Volker Kordsmeyer, Rainer Lenz,

Jörg Schmidt, Martin Tambour und Daniel Vorgrimmler.

Ein Dank an dieser Stelle noch an Kristina Jostock, die verletzungsbedingt leider nicht mitlaufen konnte, aber zur Unterstützung mitgefahren ist und sich spontan anbot, auf Taschen und Wertgegenstände aufzupassen.

*Thorsten Eider*



## Frau und Technik...

Eines gleich vorweg: Ich wüsste zu gerne, ob ich mit meiner Vermutung richtig liege, alleine mit der Wahl des Titels das überwiegende Interesse der maskulinen Mitarbeiterschaft für diesen Artikel geweckt zu haben! Deshalb auch gleich vorweg: Liebe Leserin, dies ist keine Abhandlung über ein typisch weibliches Klischee, auch werde ich an dieser Stelle nicht auf Einparkkünste oder Schuhkaufleidenschaften eingehen, Sie können beruhigt weiterlesen. Vielmehr ist es so, dass mich der in den vergangenen Monaten beobachtete „Run“ auf die dezentralen Archive, die damit verbundene Aktenvernichtungswut und das Streben nach einem papierlosen Büro zu einem Gedankenduell inspirieren. Die viel gepriesene IT-Technik stößt in meinen Augen doch immer mal wieder an ihre Grenzen. Dies aus meiner (weiblichen) Sicht betrachtet, liefert die Erklärung für die Überschrift und folgende Überlegungen:

Unbestreitbar ist der PC aus unserem Arbeitsalltag nicht mehr wegzudenken. Es ist schon phantastisch, wie viele Arbeitsschritte er kompensiert und welch raschen und aktuellen Zugang er uns zu fast unerschöpflicher Informationsvielfalt ermöglicht. Allerdings, je nachdem, wie lange die Flimmerkiste am Stück unsere Aufmerksamkeit beansprucht, sind unsere Augen doch sehr

empfindlich für Schriftstücke im traditionellen DIN A 4 Format. Außerdem ist die Ergonomie am Bildschirmarbeitsplatz nicht für jeden optimal. Also drucken wir aus, was das Zeug hält und was wir schon mal in den Händen halten, wandert gerne anschließend in die Ablage. Wer weiß, für was es gut ist, schließlich sollen täglich neue „Würmer“ durchs www kriechen und kann man tatsächlich sicher sein, dass die Virenschutzprogramme immer ganze Arbeit leisten? Wer kennt das nicht: Da weiß man 100%-ig, die Datei X im Ordner Y auf dem Laufwerk Z gespeichert zu haben – freilich hat man für deren Erstellung saftig viele Arbeitsstunden investiert – und aus unerklärlichen Gründen ist sie am Tag A unauffindbar, verschluckt zwischen Bits und Bytes und versunken in den unergründlichen Tiefen der Laufwerke. Auch die „Suche-Funktion“ führt meist zu keinem erlösenden Wiedersehen. Wie dankbar ist man sich selbst, wenn dann der Altpapierstapel (oder auch Ablage „Verschiedenes“ genannt) einen Entwurf des vermissten Schriftstücks ausspuckt. Oft braucht man auch einfach ein Druckexemplar, um darin genüsslich heruzustreichen, Ergänzungen vorzunehmen oder es zu einer Besprechung mitzunehmen. Und haben Sie sich nicht selbst schon mal beim Ausdrucken eines Dokumentes erlappt, welches Sie sich als

## „WIR“-Redaktionsschluss Termine 2005

**Ausgabe 4/2005**  
12. August 2005

**Ausgabe 5/2005**  
14. Oktober 2005

**Ausgabe 6/2005**  
2. Dezember 2005

Bitte melden Sie Ihre geplanten Beiträge für die Mitarbeiterinformation „WIR“ rechtzeitig an (Telefon 3602 oder E-Mail frank.hennig@destatis.de).

Umlaufexemplar sicher nicht extra kopiert hätten? Soviel zum papierlosen Büro...

Mit Genugtuung betrachte ich auch die vom häufigen Gebrauch gewellten Seiten der beinahe als historisch zu bezeichnenden StBA-Telefonverzeichnisse, die in verblasster babyrosa Druckversion noch auf mindestens jedem zweiten Schreibtisch im Hause zu finden sind. Ich gestehe, schon mal ein gieriges Auge auf das Auslagewerk im Kasinofoyer geworfen zu haben, denn über TEA finde ich die Telefonnummern der von mir gesuchten Gesprächspartner oft weniger schnell. So ist gerade dann, wenn ich den Namen nur ungefähr weiß, „Daumenkino“ die am ehesten zum Erfolg führende Maßnahme.

Genauso bedingt beliebt scheinen die elektronischen Kalendarien zu sein, warum sonst verschönert mindestens ein Großraumpapierexemplar gespickt mit Urlaubs- und Lehrgangstagen sowie sonstigen wichtigen Terminen die Wand eines jeden Büros?

Zuhause setzt sich die gebremste Euphorie elektronischen Hilfen gegenüber weiter fort. Ich weiß mit Sicherheit von zwei elektronischen Mini-adressbooks (oder wie auch immer die Dinger mit viel sonstigem Schnickschnack, der völlig entbehrlich ist, heißen), die in unserem Haushalt ein nutzloses Dasein in „fragmich-nichtinwelcherSchublade“ fristen, weil mein legendäres Telefonverzeichnis aus dem Jahre 1986, stets handschrift-

lich aktualisiert und mit eingeklebten Visitenkarten ergänzt, unabhängig von schwächelnden Akkus die Rolle des zuverlässigen und ausreichenden Nachschlagewerks hinsichtlich persönlicher Kontaktdaten einnimmt.

Aber meinem Handy bin ich schon dankbar, wenn es unterwegs auf mein Bitten hin jede Menge Telefonnummern preisgibt, mein numerisches Gedächtnis ist mit der Speicherung meiner Schuhgröße offenbar völlig ausgelastet. Gleichzeitig gehöre ich aber nicht zu der der Handymanie verfallenen Generation; meinen mobilen Draht zur Außenwelt habe ich nicht wirklich wegen seiner technischen Raffinessen gekauft. Ich weiß zwar, dass ich damit Fotos und kleine Videoclips versenden kann, könnte u. a. auch theoretisch ins Internet, nutze diese Errungenschaften der Neuzeit aber nicht, weil ich darin bislang die Notwendigkeit nicht sah. Mein ungelenkiger Daumen verschont mich vor der SMS-Sucht und wenn es um Spiele geht, brillieren meine Töchter mit vortrefflichem Spezialwissen und stünden mir, sollte ich mich mal unerträglich langweilen, sicher liebend gerne mit Rat und Tat zur Seite.

Lieber Leser, wenn Sie bis jetzt durchgehalten haben, wird Ihre durch den Titel des Artikels geweckte Erwartung schlussendlich doch erfüllt: Mein Handy hat eine für mich ganz wesentliche Eigenschaft: Es ist blau!

Regina A. Jäger

## Terminhinweis

Am 13. Juli findet das diesjährige Sommerfest des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden statt

